

Jetzt kommt der Hipster-Kabis

KERZERS Das jüngste Kind der Kohlfamilie heisst Kalettes. Das violette Gemüse ist dekorativ und vitaminreich. Nur gerade zwei Betriebe kultivieren es: Einer ist auf Freiburger, der andere auf Berner Boden.

15 Jahre hat es gedauert, bis aus Federkohl und Rosenkohl Kalettes wurden; violette, zartblättrige Blattgebilde, die ähnlich wie Rosenkohlröschen aus den Blattachsen der Mutterpflanze spriessen. Bis das Gemüse den Weg von England in die USA und nach Europa fand, dauerte es ein paar Jährchen. «Wir starteten 2013 einen Probelauf, nachdem wir das Gemüse an einer Fachmesse in Berlin kennen gelernt hatten», erzählt Urs Johner, der seinen Gemüsebetrieb in Kerzers zusammen mit seinem Sohn Mathias führt. Nach dem erfolgreichen Versuch, bei dem Muster des Gemüses bei diversen Anbietern landeten, kultivierten die beiden ein Jahr später schon eine beträchtlich grössere Fläche mit der Kohlpflanze, die damals in Europa noch Flower Sprout hiess, in Amerika aber unter dem Namen Kalettes vermarktet wurde (siehe Kasten).

Dominanter als Unkraut

Johners kultivieren im Grossen Moos auf rund 60 Hektaren Gemüse, auf 10 Hektaren Kalettes. Bei der Arbeit helfen ihnen sieben Festangestellte und in Spitzenzeiten über 20 Saisoniers. Gepflanzt werden zahlreiche Frisch- und Lagergemüse wie Salat, Broccoli, frühe Karotten, Kartoffeln, Spargeln und rund 7 Hektaren Rosenkohl. Kalettes sind eine Langzeitkultur. Das heisst, sie besetzen ein Feld während eines Jahres. Sobald die Pflanzen gross sind, entwickelt sich kaum mehr Unkraut. Ein Problem können tierische Schädlinge wie etwa die Weisse Fliege sein.



Vincent Egger (l.) von der Firma Proveg und Gemüsebauer Mathias Johner mit dem violetten Superfood, den Kalettes.

Christian Pfander

Die in Deutschland gezogenen Setzlinge kommen im April in den Boden, die Ernte beginnt Ende Oktober und endet im März. Dabei wird die gleiche Vollerntemaschine verwendet wie bei Rosenkohl: Die Maschine schneidet die Kalettes-Pflanzen unten ab, danach werden diese einzeln in die Maschine hineingesteckt. Die dekorativen Rosetten werden dann von einem drehenden Messer weggeschnitten. Nach dem Sortieren von Hand ist das Superfood-Gemüse, wie es wegen seines reichen Nährstoffgehalts genannt wird, bereit. Ohne die beiden Gemüse gegeneinander auszuspielen zu wollen, aber: Kalettes enthalten doppelt so viel Vitamin B6 und Vitamin C wie Rosenkohl.

Exklusivvermarkterin ist die Produzentenorganisation Proveg AG in Ried bei Kerzers. Dort wird

das Gemüse auch verpackt, vertrieben und beworben. Zuständig für das Marketing von Kalettes ist Vincent Egger, ein bekennender Fan der Pflanze. Er unterstützt als treibende Kraft die Namensänderung in der Schweiz. «Es ergibt markentechnisch sicher Sinn, wenn der Name auf der ganzen Welt gleich ist», sagt er.

Bei der Migros Aare ist man anderer Ansicht. Das Gemüse ist nämlich nach wie vor mit dem alten Namen angeschrieben. «Das Produkt Flower Sprout ist bei unseren Kunden seit der Einführung unter diesem Namen bekannt. Der englischsprachige Raum hat den Namen geändert, damit der Link zu Kohl (Kale) gemacht werden kann. Das macht für diesen Sprachraum Sinn, für den deutschen hingegen weniger», begründet Andrea Bauer,

Mediensprecherin von Migros Aare, die Entscheidung, bei Flower Sprout zu bleiben.

Steigende Nachfrage

Nebst seinem reichen Nährstoffgehalt ist das violette Gemüse rasch genussbereit. Ohne mühsames Rüsten kann es in einen Smoothie gemixt oder geschnitten in einen Salat gemischt werden. Bequeme Menschen garen es mit etwas Salz und Butter eine Minute in der Mikrowelle oder im Dampfkochtopf. Es kann im Wok gebraten, einer Suppe oder einer Quiche beigegeben werden. Erhältlich sind Kalettes bei fast allen Detailhändlern. Die Nachfrage ist steigend. Um den Superfood noch bekannter zu machen, will die Proveg AG in einem nächsten Schritt vermehrt die Gastronomie anpeilen. *Laura Fehlmann*

GESCHICHTE

15 Jahre lang hat die englische Saatfirma Tozer Seeds getüftelt, bis sie Kalettes entwickelt hatte. 2010 hielt die **Kreuzung aus Rosenkohl und Federkohl** Einzug auf dem Markt, zuerst in England, dann in den USA und in Europa. In einigen Ländern wurde das Gemüse unter dem **Namen Flower Sprout** verkauft, auch in der Schweiz. Nun hat der Samenproduzent aus England entschieden, dass die violetten Kohlröschen weltweit nur noch unter einem Namen verkauft werden dürfen: **Kalettes, nach der englischen botanischen Bezeichnung Kale**. So heisst Flower Sprout jetzt auch in der Schweiz so, ausser bei der Migros (siehe Haupttext). *lfc*

Garnier tritt zurück

FREIBURG Staatsrätin Marie Garnier (Grüne) tritt zurück. Seit Monaten steht sie wegen einer möglichen Amtsgeheimnisverletzung im Fokus.

Marie Garnier hat genug. Auf Ende April 2018 scheidet sie aus der Freiburger Regierung aus. Das gab die Umweltministerin gestern bekannt. Der Druck im Zusammenhang mit einer möglichen Amtsgeheimnisverletzung war zuletzt immer grösser geworden. Für sie, ihre Familie und ihre Gesundheit sei das Klima immer belastender geworden, sagte Garnier. «Ich bin müde und erschöpft.» Doch sie habe sich nichts vorzuwerfen und ihre Pflicht erfüllt. Trotzdem zeigte sich die 55-Jährige empört, dass eine Staatsrätin gezwungen werden könne, ihre ganze Energie für eine solche Affäre aufzuwenden.

Die Vorwürfe an Marie Garnier gehen zurück auf mehrere Zeitungsartikel vom vergangenen März über Probleme im Oberamt des Saanebezirks. In diesem Zusammenhang wurden Medien interne staatliche Dokumente zugespielt. Nach diesen Indiskretionen übergab Garnier selber den «Freiburger Nachrichten» ein vertrauliches Papier, das sie



Marie Garnier tritt ab. Keystone

nicht anonymisiert hatte. Sie wollte damit gewisse Vorwürfe zurechtrücken, wie sie sagte.

Kurz darauf eröffnete die Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren gegen unbekannt wegen Amtsgeheimnisverletzung. Sie beantragte in der Folge die Aufhebung der Immunität Garniers, um sie befragen zu können. Für den Staatsanwalt hat Garnier das Amtsgeheimnis in objektiver Hinsicht verletzt. Im Oktober hat nun eine vom Grossen Rat beauftragte Sonderkommission dem Parlament die Aufhebung von Garniers Immunität empfohlen. Der Grosse Rat entscheidet nächste Woche.

Marie Garnier ist seit 2012 im Amt und die erste grüne Staatsrätin Freiburgs. Zuvor war sie Direktorin des Pro-Natura-Zentrums Champ-Pittet. *sda/hus*

Gebühren steigen

UNI FREIBURG Die Studiengebühren an der Universität Freiburg steigen um satte 33 Prozent.

Der Freiburger Staatsrat hat eine Erhöhung der Studiengebühren an der Universität Freiburg beschlossen. Ab Herbst 2018 betragen die Semestergebühren 720 Franken, 180 Franken mehr als heute. Diese Erhöhung um ein Drittel begründet die Freiburger Kantonsregierung mit einer neuen Zielvereinbarung zwischen Staat und Hochschule. Gemäss dieser Vereinbarung werde der Kanton Freiburg die Uni Freiburg wesentlich stärker finanzieren als bisher. Dies vor allem, um die vom Kantonsparlament beschlossene Einführung des Masterstudiums in Humanmedizin zu finanzieren.

Die Erhöhung des Kantonsbeitrags werde es aber der Universität Freiburg nicht erlauben, alle vorgesehene Ziele zu erreichen. Deshalb habe die Kantonsregierung auf Vorschlag des Rektorats die Einschreibengebühren erhöht. Die Erhöhung werde niemanden an einem Studium hindern. Für Personen in finanziell schwieriger Situation sei eine teilweise oder vollständige Befreiung der Gebühren möglich. Die Freiburger Jusos sprechen in einer Mitteilung von einer «skandalösen Erhöhung» – und auch die Junge BDP ist dagegen. *sda*

Alte Linienführung bleibt erhalten

FLAMATT/SCHMITTEN Die SBB-Züge zwischen Bern und Freiburg verkehren auch künftig auf dem bisherigen Trasse. Der Bundesrat will keine neue Linienführung.

Eine neue Linienführung zwischen Flamatt und Schmitten kommt für den Bundesrat nicht infrage. Er begründet dies mit hohen Kosten und negativen Umweltfolgen. Die Bahnlinie war wegen Hangrutschen mehrmals gesperrt, zuletzt im Mai 2014. Sieben Jahre zuvor war die Strecke aus dem gleichen Grund während mehrerer Wochen nicht passierbar. Die Wiederinstandstellung und Sicherung der Bahnlinie kostete damals 5,4 Millionen.

Tunnel oder Umfahrung

Die Unterbrüche scheuchten vor allem die Westschweizer Politikerinnen und Politiker auf. Im Bewusstsein, wie fragil die Anbindung an die Deutschschweiz ist, präsentierten sie Vorschläge, die Linie Bern–Lausanne sicherer und schneller zu machen. Einer der Vorschläge stammte vom Waadtländer SP-Nationalrat Roger Nordmann. Er schlug vor, den geologisch heiklen Abschnitt zwischen Flamatt und Schmitten entweder mit Tunneln zu queren oder zu umfahren. Zudem sollte nach Freiburg mit einem Tunnel

und einer sechs Kilometer langen Neubaustrecke die kurvenreiche Linienführung begründet werden. Die Abklärungen im Rahmen eines angenommenen Postulats des Nationalrats haben nun ergeben, dass keine der untersuchten Varianten für eine Neubaustrecke ein positives Ergebnis brächte, wie der Bundesrat gestern mitteilte. Im Gegenteil: Alle Optionen verursachten sehr hohe Investitionskosten und wirkten sich negativ auf die Umwelt aus.

Weitgehender Schutz

Das Bundesamt für Verkehr untersuchte für den Bericht drei Haupt- und mehrere Untervarianten für eine Neubaustrecke. Die Kosten beliefen sich auf zwischen 0,9 und 2,9 Milliarden Franken. Pro Sekunde Fahrzeitgewinn müssten zwischen 6,9 und 20,2 Millionen Franken investiert werden.

Ausserdem haben die Untersuchungen laut dem Bundesrat gezeigt, dass sich die in der Vergangenheit durchgeführten Sicherungsmassnahmen bewährt haben. Die Verbauungen schützen die Bahnlinie weitgehend vor weiteren Hangrutschen. «Im Vergleich zu anderen Strecken kommt es zwischen Freiburg und Bern inzwischen nicht mehr häufiger zu Störungen», heisst es im Bericht. *sda*

Sensationelle Titanwurz

KERZERS Die Titanwurz im Papiliorama in Kerzers macht, was sie will. Und sie entwickelt sich in Richtung einer botanischen Sensation: Die Amorphophallus titanum hat in den letzten Wochen acht neue Knospen gebildet. Normal wäre nur eine Knospe, aus der sich dann ein Blatt oder eine Blüte entwickelt. Ob aus dieser Knospervielfalt eine Blume

wächst, sei zurzeit noch unklar, schreibt das Papiliorama in einer Medienmitteilung. Die Titanwurz kann die grösste Blüte der Welt bilden und ist für ihren unangenehmen Aasgeruch bekannt. Jahrelang blühte die eigenwillige Pflanze in Basel, wegen Umbauarbeiten wurde sie dann im Jahr 2016 nach Kerzers ins Papiliorama gezügelt. *emu/FN*

VUE

la cuisine
néo-artisanale



SHARING
IS CARING

Für kulinarische Trendsetter.
NEU auch zum Teilen
und gemeinsam Geniessen.



BELLEVUE PALACE
Bern

www.restaurant-vue.ch